

Dem Himmel so nah

Ansprache bei den Mitarbeitendenausflug der Stadtmission nach Bamberg im Juli 2019

Pfarrerin Lídia Barth

Dem Himmel so nah... (Bierflasche in der Hand!)

Das ist der Slogan, der Aufmacher, der aktuellen Werbung des Benediktinerbiers. Ich nehme an, dass wenn man einen Schluck aus dieser Flasche nimmt, dann wird man in einem wohligen, himmlischen Zustand versetzt. Der Konsum dieses Bieres ist sozusagen der Fahrschein zum Himmel. Man kommt aber nicht ganz rein in dem Himmel – man kommt ihm nur eben sehr nah. An diesem Punkt achten die Werbemenschen auf die Grenzen des Machbaren und spielen doch mit der Sehnsucht der Menschen, dem Himmel ein Stück näher zu sein. Wie zum Beispiel im Urlaub, wo man an einem fernen Ort den eigenen Sehnsuchtsort sucht. Sozusagen den eigenen Himmel auf Erden.

Ein Stück Himmel, ein Stück Paradies auf Erden...

... zu erleben – danach streben viele. Was ja auch sehr verständlich ist. Denn ganz am Anfang, als Gott den wunderbaren Garten Eden, das Paradies, schuf und den Menschen hinein setzte, damit er ihn bebaue und bewahre, da war alles O.K. Oder anders gesagt: Da war Frieden. Nahrung und Ressourcen waren im Überfluss und Gottes Nähe war wohltuend. Aber nach dem berühmten Biss in die Frucht der Verführung ist der Zugang zum Paradies gesperrt. Wir sind ausgeschlossen und so können geschickte Werbeagenturen an unsere Sehnsucht nach Himmel anknüpfen. Den Sehnsuchtsort gibt es im Urlaub. Und was ist mit dem Alltag?

Die Antwort kommt im zweiten Teil der Werbeslogans: „Entdecken Sie die Benediktiner Biere und nehmen Sie sich einen Moment Zeit für das Gute“.

Das geht doch! Einen Moment Zeit für das Gute zu nehmen – das ist allemal machbar. Aber was ist das himmlische Gute und welchem Himmel kommt man da näher?

Himmel und Alltag – John Lennons Perspektive...

John Lennon in seinem berühmten Song *Imagine* (*stell dir vor* zu Deutsch) macht eine Unterscheidung, die an dieser Stelle weiter hilft.

Er behauptet, ganz im Sinne der Marxschen Religionskritik, dass *heaven*, also das ersehnte Paradies, nicht existiere. Als Mensch könne man nur den *sky*, also den Himmel, sehen, begreifen und gestalten.

Dieser *sky* ist bei Lennon voller Taten:

And the world will be as one (Und die Welt wird eins sein)

Imagine ... No need for greed or hunger (Stell dir vor, da werden kein Gier und Hunger sein)

A brotherhood of man (Alle sind Geschwister)

Imagine all the people sharing all the world (Stell dir vor: alle teilen sich die ganze Erde).

Die von Lennon aufgezählte Vision, bei dem die Hungrigen satt sind und alle geschwisterlich leben, hat zweierlei in sich: Einerseits zeigt sie, wie wirkmächtig menschliches Tun sein kann. Man kann ja durch die eigene Arbeit die Erde zu einem besseren Ort machen. Aber man kann dabei auch ganz schön ausbrennen und sich aufreiben.

Auf der anderen Seite erinnert Lennons Vision stark an die sogenannten Werke der Barmherzigkeit.

... und das Matthäusevangelium

Im Matthäusevangelium wird auch eine Welt beschrieben, in der Hungernde, Durstige, Fremde, Nackte, Wohnungslose, Gefangene und Kranke kein Leid mehr tragen. Denn es finden sich andere, die ihnen wie selbstverständlich und alltäglich helfen.

Allerdings ist im Unterschied zu Lennons *sky*-Vorstellung im Matthäusevangelium das Helfen einerseits selbstverständlich. Auf der anderen Seite führt das Helfen dazu, sich nicht zu verausgaben. Denn jemand anders ist noch da, wenn Hilfe geschieht. Christus ist in den Notleidenden präsent und begegnet so den Helfenden. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40b)

Christus ist in den Notleidenden präsent – Gott ist da.

Ihr handelt zusammen mit Gott an den Notleidenden – und das kann entlasten.

Wenn Gott dabei ist...

Gott ist am Beratungstisch oder am Krankenbett – und mit ihm die Hoffnung, dass es am Ende gut wird. Wenn es nicht gut ist, dann ist das noch nicht das Ende.

Wenn Gott dabei ist, kann die noch so aussichtslose Situation einen guten Abschluss finden.

Wie z.B. in ungezählten Beratungen, in denen nicht aufgegeben wird einen Weg zu finden mit jemandem, der den Weg (in sein Paradies) nicht mehr sieht.

Wir haben Gottes Versprechen: Er ist da, auch wenn wir mit ihm eigentlich nicht rechnen oder nicht mehr rechnen können. Er sucht durch uns die Notleidenden und sucht nach uns mit seiner entgegenkommende Liebe.

Manchmal spüren wir sein Wirken oder seine Gegenwart nicht – aber wir können auf sein Versprechen vertrauen, dass er da ist.

Die Entlastung

Denn Gottes Liebe sucht uns auf. Gottes aufsuchende Liebe wirkt durch uns. Das ist die wunderbare Kombination, die mehr ist und mehr leisten kann, als all das Tun in John Lennons Vision, und zwar weil sie entlastet.

Gott ist auch da, wenn unsere menschlichen Kräfte schwinden. In der Logik der aufsuchenden Liebe Gottes sind wir ebenso getragen durch diese Liebe, wie unser Gegenüber, der seine Not gegen neue Perspektiven tauscht.

Ob ich den Moment des Getragen-Seins erkenne, spüre oder gar selbst herbeiführen kann – das ist eher ungewiss. Es gibt ja keine Automaten für „Gute-Taten-werden-gegen-ein-Stück-Himmel-auf-Erden-getauscht.“

Wo Menschen zusammenarbeiten, da ist es mit dem Himmel ein ganzes Stück Arbeit. Kommunikation und Koordination gehören dazu – und diese geschehen bekanntlich selten ohne Störungen.

Wenn ich allerdings mit Gottes Anwesenheit rechne, dann kann ich mich gewissermaßen ein Stück weit entlasten. Es reicht nämlich, wenn ich, so gut es geht, meine Arbeit mache – und mir eben Offenheit für das Getragen-Werden bewahre.

Denn durch diese Haltung, durch das Offen-Sein für Gottes tragende Liebe, kann ich Momente entdecken, in denen Frieden gestiftet wird, Neuanfang möglich ist oder Trostlosigkeit in echte Begeisterung umschwingt. Solche Momente verändern die Welt – und manchmal auch uns.

Momente des Himmels auf Erden in der Stadtmission

Solche Momente habe ich in der Stadtmission ein paarmal entdecken dürfen:

Ich denke an den prall gefüllten Saal des Julius-Schieder Hauses beim Gründonnerstagsgottesdienst: Alle Mitarbeitenden packen an – und die Augen der Klienten strahlen in der wohlthuenden Gemeinschaft des Festmahles.

Oder ich denke an die mit Liebe eingerichteten Innenräume der Wohnheime der Stadtmission. Hier leben auch Menschen mit demenziellen Erkrankungen. Sie finden ihren Zimmer wieder anhand von Bildern ihres früheren Lebens – bei der Suche schimpft das Pflegepersonal nicht, sondern streichelt den Oberarm der Suchenden.

Ich erlebe ein Stück Himmel auf Erden auch in der kurzen Stille, wenn etwa 60 Kinder des Martin-Luther-Hauses gleichzeitig an dieser einen Geschichte in der Karwochen-Andacht dran bleiben. Für einen kleinen Moment ist die Konzentration zum Greifen nahe im Festsaal. Am Ende der Karwoche schmückt ein neues Kunstwerk, von den Kindern entwickelt und von den Mitarbeitenden vorbereitet, die Wände. Ein buntes Stück Himmel auf Erden.

Ich denke an den freundlichen Blick bei hunderten von Essen der Wärmestube im Winter, der nicht nur den Magen wärmt.

Ich denke an die freundliche Stimme am Telefon, der am Morgen den Anrufer grüßt – obwohl hinter dieser Tür in der Verwaltung oder auf der Vorstandsetage bis spät in der Nacht am Vortag gearbeitet wurde.

Dem Himmel so nah...das geht!

All diese kurzen Szenen Ihres Arbeitsalltages sind für mich Beispiele, in denen sichtbar wird, wie tragend und wirkungsvoll Gottes Liebe durch menschliche Taten in die Welt kommt. Und zwar in einer Form, dass kein Mensch Schaden nimmt deswegen oder sich verausgaben muss.

Es braucht Mut, sich auf diesen Weg einzulassen. Denn es ist nicht einfach, dem Gegenüber mit Achtung und einem offenen Herz zu begegnen – wenn der Druck von außen und die Müdigkeit der eigenen Person nicht zu leugnen sind.

Der Himmel auf Erden ist keine reine Zukunftsvision. Der Himmel auf Erden ist entlastende Gewissheit, denn Gottes Versprechen, bei uns zu sein, trägt uns selbst in unser Paradies. Ob der nach Benediktiner Weißbier schmeckt – weiß ich nicht. Aber auf das Wohl all derer, die jeden Tag die Liebe neu zu leben wagen, auf Ihr Wohl sage ich schon an dieser Stelle: Prost!

Amen.